

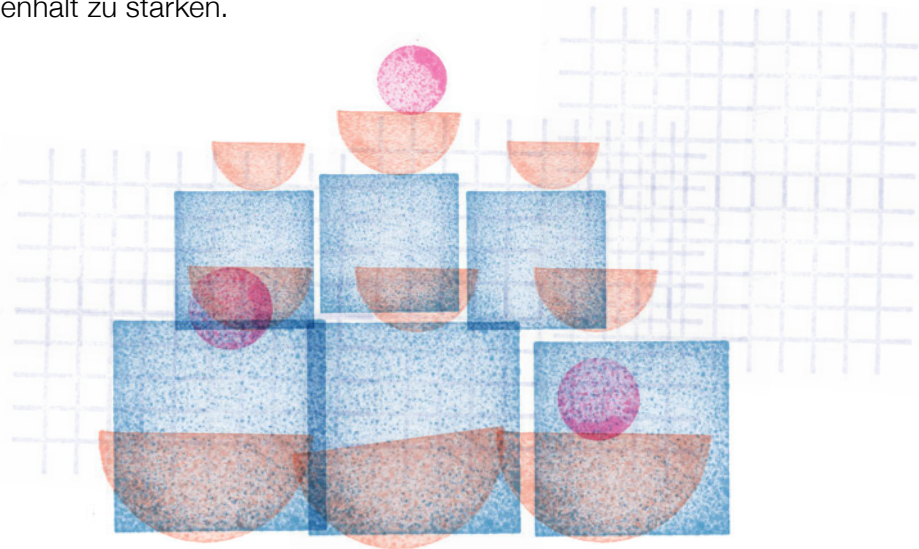
Demokratie und Partizipation | Protest gegen Rechtsextremismus | Politische Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund | Engagement in Zahlen | Thesen-Jagd beim Wahl-O-Mat | Social Media und die Demokratie



MIT GUTEM BEISPIEL VOR

Die Demokratie braucht Menschen, die sich für sie einsetzen. In Protokollen erzählen fünf Personen von ihren Projekten im Bereich der politischen Bildung und wie sie mit ihrer Arbeit versuchen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

→ Aufgezeichnet von **Janina Martens**



POLITIK ZUM NACHTISCH

Nicolas Dietz

Der Arbeitsplatz ist ein politischer Ort. Das wird selten gesehen. Viele unterschätzen die Meinungsbildungsprozesse, die dort ablaufen. Politische Bildung kommt in der Arbeitswelt zu kurz. Hier setzen wir mit unserem Projekt »Politik zum Nachtisch« an. Wir gehen in Unternehmen und kommen mit den Belegschaften ins Gespräch – über kontroverse gesellschaftspolitische Themen.

Ich kam im Juli 2022 zu ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V., zum Projektstart, und habe die operative Umsetzung übernommen. Für mich war das mein Berufseinstieg nach dem Politologiestudium. Und ich bin sehr froh darüber. Denn ich habe das Gefühl, durch die Arbeit in dem Projekt einen Beitrag für eine stärkere Demokratie leisten zu können.

Entstanden ist die Idee zu dem Projekt vor dem Hintergrund der Pandemie.

In dieser Zeit wurde sehr deutlich: Wir brauchen niedrigschwellige Angebote politischer Bildung in Unternehmen. Die Situation damals war für viele verunsichernd. Kurzarbeit, Homeoffice, Maskenpflicht. Es kursierten Ängste und Halbwissen, das hat zu einer starken Polarisierung der Diskurse geführt.

Doch wie schafft man es, gesellschaftspolitischen Themen am Arbeitsort Raum zu geben? Warum zum Beispiel nicht einfach in einer verlängerten Mittagspause, quasi als Dessert, in der Betriebskantine miteinander politische Fragestellungen diskutieren, etwa über Fachkräftemangel oder Zuwanderung sprechen?

Mit unserem Konzept einer »politischen Mittagspause« sind wir an Unternehmen herangetreten, haben mittlerweile aber auch andere Formate ausprobiert.

Bei einer Firmenfeier hatten wir zum Beispiel einen Stand, an dem wir Thesen ausgehängt haben – und die Angestellten konnten per Meinungsbarometer abstimmen, indem sie einen Tischtennisball in die Röhre ihrer Wahl warfen. Unsere Methoden sind spielerisch und aktivierend. So erreichen wir Menschen und machen Lust auf Diskussionen zu verschiedensten politischen Themen und einen offenen Gesprächsaustausch.

Politische Bildung am Arbeitsplatz

Das Modellprojekt wird im Rahmen des Förderprogramms »Aufsuchende politische Bildung für die Arbeitswelt« durch die bpb gefördert und von »ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V.« durchgeführt. Antragssteller ist der Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN e.V. Das Projekt erprobt neue Konzepte, die den Arbeitsplatz als Lernort der politischen Bildung begreifen.

www.bpb.de/politik-zum-nachtisch

AN

LOS LAND

Daniel Oppold

»Losland« ist eines der spannendsten Projekte, an denen ich bislang beteiligt war. Ich bin Politik- und Verwaltungswissenschaftler und beschäftige mich seit siebeneinhalb Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim RIFS Potsdam mit Bürgerbeteiligungsprozessen.

Für mich war es inspirierend, bei »Losland« die Theorie in die Praxis zu übertragen. In dem Projekt haben wir zehn Kommunen über drei Jahre hinweg dabei begleitet, Bürgerbeteiligungsprozesse zu Fragen rund um eine enkeltaugliche Zukunft zu entwickeln.

Die Idee zu dem Projekt hatten Patricia Nanz, ehemalige wissenschaftliche Direktorin am RIFS, und die Journalistin Marie von Mallinckrodt. Ich habe strategisch und operativ mitgearbeitet.

Das zentrale Instrument, auf das wir in dem Projekt gesetzt haben, sind Bürgerräte; wir haben sie »Zukunftsräte« genannt: Über ein Losverfahren sollten die Kommunen Gruppen von 15 bis 20 Personen zusammenstellen, mit unterschiedlichem Hintergrund, Alter und Geschlecht. Das lief über die Melderegister.

Die so gebildeten Zukunftsräte haben sich dann, von professionellen Moderationsduos aus dem Projektteam begleitet, zu je einer sachpolitischen Fragestellung beraten, die die Kommune vorher festgelegt hatte. In Gütersloh zum Beispiel war es die Frage: »Wie und was können wir teilen, um zusammen nachhaltiger zu leben?« Die Bürgerräte haben jeweils konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt, die in die lokale Politik in Stadt- oder Gemeinderat einfließen und von den Verwaltungen bearbeitet werden.

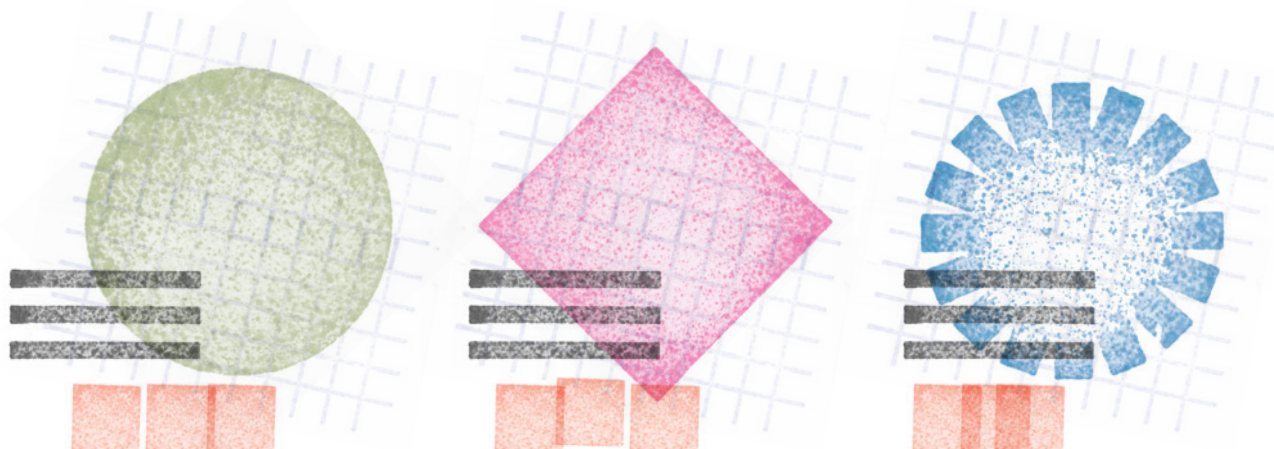
Das Alltags- und Erfahrungswissen von Bürgerinnen und Bürgern ist aus meiner Sicht sehr wertvoll für die Politik

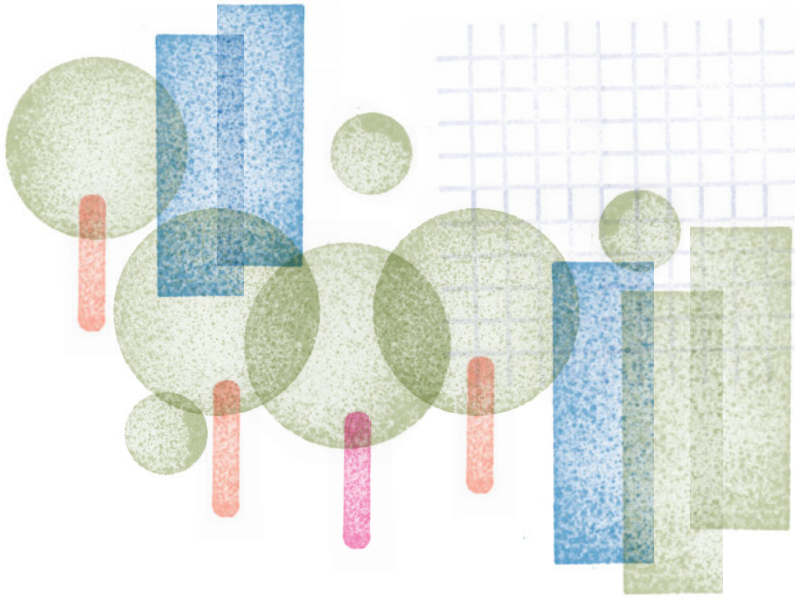
und kann deren Entscheidungen verbessern und legitimieren. Doch häufig bleibt dieses Wissen ungehört und ungenutzt. Das sollte sich ändern. Auch außerhalb von Modellprojekten! Es braucht nicht unbedingt immer ein so voraussetzungsreiches Format wie Bürgerräte, aber einfache Möglichkeiten zur Mitbestimmung. Wir alle sollten Demokratie als Mitmachspiel begreifen, nicht als Konsumgut, das man sich mit einem Kreuz auf dem Wahlzettel einkauft.

»Losland« hat vieles angestoßen. Eine Projektgemeinde, Ottersberg, ist sogar schon dabei, den nächsten Beteiligungsprozess aufzusetzen.

Bürgerbeteiligung per Losverfahren

Losland wurde von der bpb gefördert, vom RIFS Potsdam und Mehr Demokratie e.V. umgesetzt und wird seit Februar 2024 eigenständig von den Projektpartnern weitergeführt. Die Ergebnisse der zehn losbasierten Bürgerbeteiligungsverfahren sind auf der Projekthomepage dokumentiert.
[losland.org](https://www.losland.org)





Land.schafft.Demokratie – Vielfalt und Dialog in der Bibliothek

Sigrid Kautzsch

Unsere Bücherei in Ganderkesee ist wie ein Wohnzimmer für die Gemeinde. Die Menschen können sich hier ohne Konsumzwang treffen und austauschen. Ich leite die Bibliothek seit fast 15 Jahren und sehe eine meiner Aufgaben darin, auf diese Weise auch das gesellschaftliche Miteinander zu stärken.

Ganderkesee ist ein kleiner Ort zwischen Bremen und Oldenburg. Hier leben etwa 33.000 Menschen. Und, wie leider fast überall, haben zuletzt auch hier rechte Tendenzen zugenommen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir uns klar dagegen positionieren: Bei uns ist kein Platz für demokratiefeindliches Gedankengut. Unsere Bücherei ist ein Ort, an dem Aufklärung und Meinungsfreiheit gelebt werden. Und diese Werte wollen wir auch in der Gemeinde selbst leben.

Als ich auf das Kooperationsprojekt »Land.schafft.Demokratie« von der bpb und dem Deutschen Bibliotheksverband aufmerksam wurde, habe ich mich direkt mit unserer Bücherei beworben. Zehn Pilotbibliotheken im ländlichen Raum wurden ausgewählt, um Demokratie und Vielfalt jeweils vor Ort zu fördern. Und wir waren dabei! Das hat mich sehr gefreut.

Ich bin 63 Jahre alt, und meine Eltern haben den Nationalsozialismus noch er-

lebt; das hat mich geprägt. Ich selbst bin in der Friedensbewegung auf die Straße gegangen. Gesellschaftliches Engagement hört ja nicht auf, nur weil man älter wird. Mit meiner Arbeit in der Bücherei will ich dazu beitragen, dass die Gesellschaft nicht aus dem Ruder läuft.

Im Rahmen des Projekts »Land.schafft. Demokratie« haben wir viele Schritte unternommen, die unsere demokratie-stärkende Bibliotheksarbeit weiter voranbringen. Das Büchereiteam hat an Fortbildungen teilgenommen und zum Beispiel gelernt, wie man in Alltagsgesprächen mit rechten Stammtischparolen umgeht – wie es gelingt, diese nicht einfach so stehen zu lassen. Außerdem konnten wir dank des Projekts neue Veranstaltungsformate ausprobieren. So haben wir ein Argumentationstraining für Jugendliche angeboten und ein Bootcamp für digitale Zivilcourage. Und genau auf diesem Weg werden wir weitermachen!

Neue Bewerbungsphase für weitere Bibliotheken

Bis zum 8. April 2024 können sich Bibliotheken in Orten mit bis zu 30.000 Einwohner/-innen bewerben. 15 Bibliotheken in ländlichen Räumen werden ausgewählt und im Projekt als Partner für Demokratie, Dialog und Vielfalt gestärkt.

www.bpb.de/land-schafft-demokratie

Minsk & Minga

Ina Valitskaya

Wenn ich meine Mutter in Belarus besuchen würde, könnte ich verhaftet werden. Allein schon, weil ich mit einer weiß-rot-weißen Flagge auf dem Marienplatz in München demonstriert habe. Weiß und Rot sind die Farben der belarussischen Opposition, gegen den Machthaber Lukaschenko, für die Demokratie.

Ich bin 42 Jahre alt und in Belarus geboren. Seit 2003 lebe ich in Deutschland, bin Linguistin und Übersetzerin und arbeite für eine Anwaltskanzlei. Schon seit Langem engagiere ich mich in der belarussischen Diaspora, war zum Beispiel als Wahlbeobachterin tätig und habe unabhängige Nachrichten übersetzt.

Nach der manipulierten Präsidentschaftswahl 2020 und den anschließenden Massenprotesten gegen die Diktatur haben sich viele Menschen aus Belarus, die in Deutschland leben, zusammengesetzt und die belarussische Gemeinschaft Razam e. V. gegründet. Hier sind alle willkommen, die sich für ein freies Belarus engagieren wollen. Ich selbst bin seit Februar 2023 im Vorstand, zuständig für Kultur und Sprache.

Mit einem kleinen Freiwilligenteam organisiere ich seit 2022 das belarussische Kulturfestival »Minsk & Minga« in München. Es ist das größte dieser Art in



Westeuropa. Im Oktober findet es zum dritten Mal statt. Damit bieten wir unabhängiger Kunst und Kultur aus Belarus ein Forum: Theater, Literatur, Tanz, Film. In Belarus selbst ist es in der Kulturszene leise geworden, viele Kulturschaffende mussten ins Exil fliehen, nach Polen, Litauen, Deutschland.

Das Festival ist auch so etwas wie eine kollektive Therapie. Wir waren alle inspiriert von den friedlichen Protesten 2020 gegen das belarusische Regime, doch seitdem ist in Belarus nichts besser geworden, die Menschen leben in Angst und Unfreiheit. Bei denen, die das Land verlassen haben, dominiert der Frust. Das Festival trägt zur Identitätsbildung bei und ist eine Möglichkeit, über die Kultur gesellschaftliche Themen zu reflektieren, nach Lösungen zu suchen und Hoffnung zu wecken. Und außerdem bietet es die Gelegenheit, zu Rockmusik einfach mal wild abzutanzten und einen Moment alles Belastende zu vergessen. Auch das ist wichtig!

Musik und Widerstand in Belarus

In der bpb-Veranstaltungsreihe »Tiny concerts & talks« geht es in diesem Jahr um Belarus. Am 14. Mai (Berlin) und 16. Mai (Bonn) spielen belarusische Bands Konzerte in den bpb:medienzentren und berichten über die Situation in ihrer Heimat.

www.bpb.de/veranstaltungen

Ostdeutsche Migrationsgeschichte(n)

Phuong Thúy Nguyễn

Migrantisches Leben in der DDR ist ein Aspekt der Geschichte, der lange vernachlässigt wurde. Die bpb gibt diesem Thema in der Veranstaltungsreihe »Ostdeutsche Migrationsgeschichte(n)« Raum. Menschen aus den migrantischen Communitys erhalten so die Gelegenheit, ihre Geschichten selbstbestimmt zu erzählen.

Ich bin selbst Teil einer vietnamesisch-diasporischen Community im Zwickauer Land in Sachsen. Als Teil eines Teams um die Regisseurin Julia Oelkers und die Historikerin Isabel Enzenbach war ich an dem Projekt »De-Zentralbild« beteiligt: 30 Menschen aus Vietnam, Kuba, Mosambik und anderen Ländern, die eine Zeit lang in der DDR gelebt haben, steuerten private Fotos von damals bei und erzählten ihre Geschichten. Die Bilder und Interviews sind seit letztem Jahr in einer fünfsprachigen Online-Ausstellung zu sehen.

Mit der Veranstaltungsreihe knüpfte ich als Kuratorin und Koordinatorin für die bpb daran an. Ich bin freischaffend in der politisch-historischen Bildung tätig und betreue verschiedenste Projekte. Doch dieses bewegt mich besonders. Unser Ansatz ist: Erinnerungsarbeit als Communityarbeit. Wir haben eine Reihe von multiperspektivischen Formaten umgesetzt, von Podiumsdiskussionen bis hin zu Workshops, insbesondere im ländlichen Raum in Ostdeutschland. Wichtig war

uns dabei, niedrigschwellige Angebote zu machen, die zu den Bedarfen der migrantischen Communitys passen.

Mich persönlich haben die Workshops in Plauen und Werdau, wo ich verwurzelt bin, sehr berührt: Wir haben interaktiv Zeugnisse der Einwanderungsgeschichte in die DDR und Ostdeutschland gesammelt, und die Teilnehmenden verschiedener Generationen kamen ins Gespräch miteinander. Allein das war besonders. In den vietnamesisch-diasporischen Communitys sind Sprachbarrieren oft ein Hindernis im Dialog zwischen erster und zweiter Generation. Die Workshops fanden bilingual auf Vietnamesisch und Deutsch statt.

Mitgebrachte Fotos und Erinnerungsobjekte wurden zum Ausgangspunkt für offene Gespräche. Schwierige Themen kamen zur Sprache, geschehenes Unrecht vor und nach der Wende, aber auch andere Facetten des DDR-Alltags, zum Beispiel Arbeit, Beziehungen, Geburtstage. Es wurde deutlich, wie sehr die Generationen den Austausch miteinander suchen, zu Wort kommen und gehört werden möchten. Dafür wollen wir weiterhin Räume schaffen.

Das visuelle Gedächtnis der DDR

Auf fünf Veranstaltungen in Eberswalde, Plauen, Werdau und Köln ging es um historische Zeugnisse von Migranten in der DDR und Ostdeutschen of Colour. Noch mehr persönliche Geschichten zeigt die Online-Ausstellung De-Zentralbild.

www.bpb.de/ddr-migration